

Sonntag, 18. Juli 1993
19.30 Uhr

Kursaal
Bad Wildbad

Orchesterkonzert

Ursula Schoch
(Violine)

Rundfunk-Kammer-
orchester Bukarest

Musikalische Leitung
Carmen Maria Carneci

ROSSINI in Wildbad

Impressum

Redaktion
Berit Leitzbach
Bettina Rabe

Druck
Eisele Druck GmbH
Bad Wildbad

Rossini in Wildbad
5. musikalisches Sommerfest
2.-24.7.1993

Programm

Sonntag, 18. Juli 19.30 Uhr

Kursaal
Bad Wildbad

Luigi Boccherini
(1743-1805)

Sinfonie C-Dur
Allegro vivo assai
Andante
Presto

Wolfgang Amadeus Mozart
(1756-1791)

Konzert für Violine und Orchester
D-Dur, KV 218
Allegro
Andante cantabile
Rondeau. Andante grazioso

Orchesterkonzert

Ursula Schoch
(Violine)

Carmen Maria Carneci
(Musikalische Leitung)

Rumänisches Rundfunk-
Kammerorchester Bukarest

Pause

Joseph Haydn
(1732-1809)

Symphonie D-Dur, Hob.I:101
"Die Uhr"
Adagio - Presto
Andante
Menuett (Allegretto)
Finale (Vivace)

Luigi Boccherini **Sinfonie C-Dur**

Luigi Boccherini, geboren 1743 im toskanischen Lucca, verbrachte die meiste Zeit seines Lebens außerhalb Italiens. Nach dreijähriger Tätigkeit (1764-1767) als erster Cellist in der "Capella palatina" seiner Heimatstadt begab er sich - gemeinsam mit dem Geiger Manfredini - auf Konzertreisen durch Österreich und Frankreich. Von Paris aus reiste er 1768 nach Spanien, wo er bis zu seinem Tod 1805 lebte. Am spanischen Hof in Madrid arbeitete er ab 1770 als Cellist und Kammerkomponist des Infanten Don Luis. 1786 bis 1799 leitete er das Orchester der Herzogin von Benavente Osura; danach stand er bis 1802 im Dienst des französischen Botschafters Lucien Bonaparte. Im Bereich der Kammermusik, der sein kompositorisches Hauptgewicht galt, begründete er die Gattung Streichquintett mit zwei Violoncelli. Aus einem dieser Quintette (op.13 Nr.5) stammt jenes (nicht zuletzt durch den Film "Ladykillers") berühmte A-Dur-Menuett,

welches neben dem bekannten E-Dur-Cellokonzert zu den Werken Boccherinis gehört, die sich auch heute noch einer gewissen Beliebtheit erfreuen können.

Relativ unbekannt ist das sinfonische Schaffen Boccherinis, das immerhin 30 Werke umfasst. Stilistisch und formal sind seine Sinfonien dem italienischen Sinfonientypus der Frühklassik zuzurechnen, wie ihn vor allem der Mailänder Sammartini vertrat. Die Sinfonien sind meist dreisätzig mit der Folge schnell - langsam - schnell. Der Schlußsatz hat gern einen tänzerischen Gestus. Mit ihrem überwiegend heiteren Charakter (kaum Molltonarten) und der Betonung des Melodischen gehören sie noch in den Bereich des Rokoko.

Wolfgang Amadeus Mozart **Violinkonzert D-Dur, KV 218**

Im Vergleich zu seinem umfangreichen Schaffen auf dem Gebiet des Klavierkonzertes (25 Werke) erscheint die Zahl seiner Violinkonzerte (fünf Werke) eher gering. Während die Klavierkonzerte über einen langen Zeitraum zwischen 1767 und 1791 entstanden und somit einen Spiegel für das gesamte Schaffen Mozarts darstellen, beschäftigte sich der Komponist mit der Violine als Soloinstrument intensiv in den Jahren zwischen 1773 und 1777.

Für wen und für welchen Anlaß Mozart seine Violinkonzerte schrieb, ist nicht bekannt. Es ist jedoch anzunehmen, daß er die Solopartien dieser Werke auch selbst spielte. Die Violine war bis 1777 sein "Dienst-Instrument" im fürstbischöflichen Orchester, dem er bereits seit 1769 als Konzertmeister angehörte.

Von den fünf Violinkonzerten gehören die drei letzten (KV 216, 218, 219) zu den bekanntesten und am häufigsten gespielten. Sie sind virtuoser als die

beiden ersten Konzerte, bewahren aber stets das Gleichgewicht zwischen instrumentaler Brillanz und musikalischem Inhalt.

Der erste Satz des D-Dur-Konzertes, ein "Allegro", beginnt im Orchester mit markanter Dreiklangsmotivik, die von der Solovioline später aufgegriffen wird. Der ganze Satz lebt von dynamischen, rhythmischen und motivischen Gegensätzen. Im "Andante cantabile" zeigt sich der Opernkomponist Mozart: hier entsteht aus der sanglichen Stimme der Solovioline eine instrumentale Arie. Der Schlußsatz, ein mit "Andante grazioso" überschriebenes Rondo hat seinen besonderen Reiz im Tempo- und Taktwechsel der einzelnen Abschnitte. So stehen zwischen den Refraintteilen mit ihrer schlichten, anmutigen Thematik bewegtere, auch tänzerische Teile. Das Konzert endet leise verklingend im pianissimo.

Joseph Haydn Symphonie D-Dur, Hob.I:101 "Die Uhr"

Für die Entwicklung der Gattung Symphonie hat Haydn Wegweisendes geleistet. Zwischen 1759 und 1795 entstanden seine 104 Symphonien. Anfangs noch barocken Traditionen und den für Wien typischen Gattungen Serenade und Divertimento verhaftet, entwickelt Haydn die Symphonie schließlich zur klassischen, mustergültigen Form.

Entstanden seine ersten Symphonien im Kontext der höfischen Musikpflege auf Schloß Esterhazy, so sind die späteren Werke Auftragskompositionen von Konzertunternehmern (Paris, London) und für das bürgerliche, öffentliche Konzertleben bestimmt, welches im 19. Jahrhundert mehr und mehr an Bedeutung gewinnen sollte.

Die zwölf "Londoner Symphonien" (Nr.93-104), aufgeführt zwischen 1791 und 1795 unter der Leitung des Komponisten bei den Salomon-Konzerten in London, bilden den Höhe- und

Schlußpunkt der Entwicklung der Symphonie im 18. Jahrhundert. Gleichzeitig sind diese Werke Basis für die Symphonien Beethovens im 19. Jahrhundert.

Die Symphonien Nr.93-104 haben alle eine viersätzig Anlage mit langsamer Einleitung zum ersten Satz und ein Menuett an dritter Stelle. Damit sind sie Muster auch für das 19. Jahrhundert. Ebenso legt Haydn hinsichtlich der Orchesterbesetzung Normen fest: zum vierstimmigen Streichersatz treten je zwei Flöten, Oboen, Klarinetten, Hörner und Trompeten.

Die volle Instrumentation der Symphonien, die Unmittelbarkeit und der häufig volkstümliche Ton vieler Themen brachten Haydn in der englischen Metropole den Beifall des bürgerlichen Publikums ein.

Im 19. Jahrhundert hat das gesamte symphonische Schaffen Haydns dann jedoch eine ungerechtfertigte Abwertung erfahren. Aus dem hochgeschätzten, wegweisenden Komponisten wurde angesichts der Weiterentwicklung der Gattung besonders durch Beet-

hoven der eher belächelte "Papa Haydn". Erst im 20. Jahrhundert erhielten Haydns Symphonien in Wissenschaft und Konzertleben wieder den Stellenwert, der ihnen gebührt.

Ein "Adagio" in Moll mit verhaltenen Klangfärbungen geht dem schwungvollen "Presto" des ersten Satzes der D-Dur-Symphonie Nr.101 voraus.

Eine Erklärung für den Beinamen des Werkes, "Die Uhr", geben die Achtelbewegungen der Streicher und der Fagotte im Variationssatz "Andante". Sie erinnern an das gleichmäßige Pendeln einer Uhr.

Ländlercharakter hat das groß angelegte Menuett, welches die für die Musik der Wiener Klassiker typische Verbindung von Kunst- und Volksmusik zeigt. Das Finale hat Elemente der Sonatenform, der Variation und des Rondos. Mit seinem heiter-schwungvollen Charakter bildet der Satz ein gewichtiges Gegenstück zum ersten Satz und rundet die Symphonie zu einem ausgeglichenen Ganzen ab.



Ursula Schoch, Violine

Die herausragende junge Geigerin Ursula Schoch (geboren 1971 in Ludwigsburg) gehört zu den großen Begabungen im baden-württembergischen Musikleben. Vom vierten Lebensjahr an hat sie an ihrer musikalischen Entwicklung gearbeitet; der frühe Violinunterricht führte über Zoltan Piroska und Friedrich Rüstig 1987 zu Prof. Georg Baynov an der Musikhochschule Trossingen.

Seit 1989 war sie Stipendiatin der Studienstiftung des Deutschen Volkes. Meisterkurse bei Saschko Gawriloff, Rugiero Ricci und Vladimir Iwanow komplettierten das bisherige Ausbildungsprogramm. 1987 war sie Bundessiegerin bei "Jugend musiziert" in der Triowertung, 1990 in der Solowertung.

Im Sommer 1990 gab die Nachwuchskünstlerin ihr Debüt bei den Ludwigsburger Festspielen und nahm zwei CDs mit dem Festspielorchester unter der Leitung von Prof. Wolfgang Gönnerwein auf.

Konzerte in Bonn, Stuttgart und Berlin brachten ihre großes nationales Ansehen. Im Sommer spielte Ursula Schoch drei Mozart-Konzert-Abende in Portugal mit dem Sinfonieorchester Porto.



Carmen Maria Carneci

Sie begann ihre Karriere als Komponistin und Dirigentin in Bukarest. Bereits als 22-jährige debütierte sie als Dirigentin mit dem dortigen Konservatoriums-Orchester. 1985 setzte sie ihre Studien in Komposition bei Klaus Huber und in Dirigieren bei Francis Travis in Freiburg fort.

Seither nahm sie an diversen Wettbewerben erfolgreich teil. Seit 1990 ist sie Leiterin des Akademischen Chors Freiburg und des Vokal-Ensembles Coloratura in Freiburg.

Häufig erhält sie Angebote für das Dirigieren zeitgenössischer Musik, so in Freiburg, Stuttgart, Darmstadt und Genf. Als ständige Gastdirigentin an der Stuttgarter Staatsoper hatte Carmen Maria Carneci 1991 die musikalische Leitung bei der Uraufführung der Oper "Perseus und Andromeda" von Salvatore Sciarrino inne.

Im vergangenen Jahr feierte sie mit dieser Oper ihr erfolgreiches Debüt in Gibellina und im Teatro Lirico (Mailänder Scala). In diesem Sommer wird Carmen Maria Carneci die deutsche Erstaufführung einer neuen Oper von Salvatore Sciarrino in Bonn dirigieren.

Rumänisches Rundfunk-Kammerorchester Bukarest

Seit seiner Gründung als Studio-Orchester 1947 hat sich das Rundfunk-Orchester Bukarest vom Symphonieorchester zum Kammerorchester entwickelt mit heute 37 Mitgliedern. Zum grossen Repertoire des Orchesters gehören vornehmlich Werke der Klassik und der Romantik, aber auch Werke des 20. Jahrhunderts. Bei zahlreichen Tourneen, z.B. durch Deutschland, Spanien und Frankreich und der Teilnahme bei internationalen Festivals, z.B. beim Festival "Georges Enescu", fiel das Orchester durch seine außergewöhnliche Virtuosität und seine große Kohärenz auf. Das Orchester hat mit vielen international bekannten Solisten und Dirigenten zusammengearbeitet, so z.B. mit Ileana Cotrubas, Vasile Moldovan, Nigel Rogers, Stefan Ruha, Olaf Koch oder Pierre Colombo.

